

«Wer seine Arbeit flexibel einteilen kann, hat es leichter»

Wie lassen sich Arbeit und Angehörigenpflege vereinbaren? Die Antworten von Karin van Holten, wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Careum F+E, Forschungsinstitut der Kalaidos Fachhochschule Gesundheit.

Text: Lea Freiburghaus / Foto: Dominic Büttner

Gut 37 Prozent der Befragten übernehmen aktuell Betreuungsaufgaben. Wie beurteilen Sie diesen Wert?

Im Vergleich zu anderen Betriebsumfragen ist das ein ansehnlicher Anteil. In der Regel sind es 12 bis 24 Prozent der Mitarbeitenden, Frauen etwas häufiger als Männer. Aber der Aufwand für die Pflege ist bei Frauen und Männern ähnlich.

Die Betreuung von Angehörigen wird zunehmend zum Thema. Weshalb?

Ein Grund ist der demografische Wandel: Weil die Gesellschaft altert, erhöht sich für jeden von uns die Wahrscheinlichkeit, in diese Situation zu kommen. Zudem wohnen immer mehr Menschen im Alter oder im Krankheitsfall zu Hause. Auch hat sich die Medizin soweit verbessert, dass Patienten mit chronischen Krankheiten oder einer Behinderung heute länger leben, sprich: oft länger betreut werden müssen.

Für viele Mitarbeitende ist die Angehörigenpflege selbstverständlich. Trotzdem kann die Belastung sehr hoch sein. Wie gehen Mitarbeitende damit um?

Das ist sehr unterschiedlich, je nach familiärer Konstellation, nach Beziehung zu Eltern und Geschwistern, nach der Anspruchshaltung und der Kommunikationskultur innerhalb der Familie. Ideal ist, wenn man die Verantwortung auf mehrere Schultern verteilen kann.

Was geschieht, wenn die Arbeit nicht mehr mit der Angehörigenpflege zu vereinbaren ist?

Dann ist das Unterfangen gescheitert, denn das Ziel ist es, die Erwerbstätigkeit – idealerweise auf dem bestehenden Niveau – aufrechtzuerhalten. Für viele ist die Arbeit nämlich nicht eine Belastung, sondern ein wichtiger Ausgleich, bei dem sie ihre Pflegeverantwortung für einen Moment abgeben und neue Energie tanken können.

Was vereinfacht Mitarbeitenden, die Angehörige pflegen, den Alltag?

Wer seine Arbeit flexibel einteilen kann, hat es leichter. Das ist nicht in allen Branchen und in jedem Betrieb möglich. Die Pensenreduktion kann in Akutsituationen ein gutes Mittel sein. Aber mit jeder Reduktion nimmt man eine finanzielle Einbusse in Kauf, die sich auch auf die spätere Rente auswirkt, und die Pflege der Angehörigen zu Hause muss ja auch finanziert sein. Wichtig für betroffene Mitarbeitende ist ausserdem das Verständnis für ihre Situation. Hoch ist dieses in der Regel in Betrieben, in denen das Thema Angehörigenpflege als wichtig erachtet wird und in denen sich die Führungsriege klar dazu bekennt und dieses Bekenntnis auch vorlebt.

Wie unterscheidet sich die Betreuung von älteren, behinderten oder kranken Menschen von der Kinderbetreuung?

Während die Kinderbetreuung etwas Positives ist, sieht man sich bei der Pflege von Betagten oder Kranken mit der Endlichkeit des Lebens konfrontiert. Ein gesundes Kind entwickelt sich mehr oder weniger nach Plan und braucht die Eltern zusehends weniger. Krankheitsverläufe hingegen lassen sich schlecht voraussagen; das braucht viel Flexibilität und Anpassung.



Karin van Holten: «Krankheitsverläufe lassen sich schlecht voraussagen; es braucht viel Flexibilität und Anpassung.»

Leute ohne Betreuungsaufgaben werden oft als Erste für Zusatzarbeiten aufgeboden. Führt das zu Spannungen im Team?

Ja, gerade wenn die Kommunikation im Team nicht gut funktioniert. Ist ein Teamkollege auf flexible Arbeitszeiten angewiesen, muss das nicht nur beim Vorgesetzten, sondern auch im Team Akzeptanz finden.

MOVE ist ein Netzwerk, das die Mitarbeitenden bei der Karriereplanung unterstützt. Was, wenn gar keine Zeit bleibt, um überhaupt an Karriere zu denken?

Die berufliche Mobilität von pflegenden Mitarbeitenden ist in der Tat eingeschränkt. Bei vielen, die über längere Zeit Angehörige pflegen, verschieben sich die Werte: Statt über Karriere diskutiert man plötzlich über Sinnfragen. Immer wieder gibt es auch Mitarbeitende, die über die Angehörigenpflege in ein anderes Berufsfeld wechseln. ■

www.workandcare.ch, www.zia-info.ch

Angebot der Sozialberatung Post zu work & care

Sie unterstützen oder pflegen Angehörige oder gehen davon aus, demnächst solche Aufgaben zu übernehmen. Wir zeigen Ihnen mögliche Lösungen zu folgenden Themen auf: Umgang mit der Doppelbelastung Arbeit und Angehörigenpflege, Entlastungsangebote und Betreuungsmöglichkeiten, finanzielle und sozialversicherungsrechtliche Aspekte, Vorsorgeauftrag (Vollmachten) und Patientenverfügung, ethische Fragen (beispielsweise Schuldgefühle beim Umzug der betreuten Person in eine Institution, Sterbebegleitung) und regionale Anlaufstellen.

Telefon: 058 448 09 09

Ergebnisse der September-Umfrage

«Pflegen oder unterstützen Sie zurzeit Angehörige?»

Kilian Rensch, PM

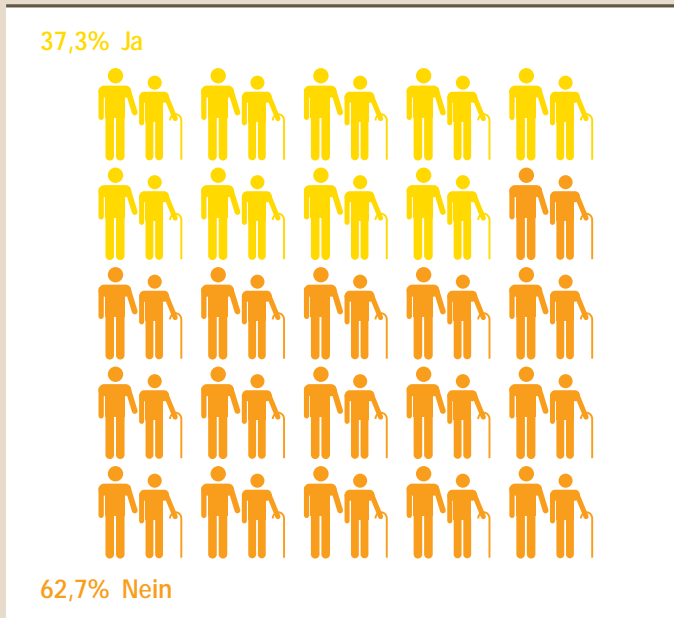
Meine Grossmutter, bald 90-jährig, ist Mitte September ins Altersheim eingetreten, und das freiwillig. Nun wird meine Familie etwas entlastet. Die Pflege, die meine Grossmutter benötigt, wird nun von gut ausgebildetem Personal durchgeführt. Es bleibt einzig der administrative Aufwand, aber der ist gut aufgeteilt. Da ich Zivilschutzleistender bin, bekomme ich im Jahr ein paar Einsätze in einem Altersheim zugeteilt. Für mich als Teamleader sind diese Tage sehr gewinnbringend, und es führt mir vor Augen, wie es um unsere Gesellschaft steht. Wir brauchen nicht viel, um zufrieden und glücklich zu sein. Wenn ich mich nach einem Zivilschutzeinsatz im Heim bei den Bewohnern verabschiede, weiss ich, dass ich etwas Sinnvolles geleistet habe.

Elisabeth Tschanz, PM

Mein Partner hat im Jahr 2006 zwei Schlaganfälle erlitten; seither ist er rechts gelähmt und hat die Sprache verloren. Ich werde von meinem Teamleader immer unterstützt und bin sehr dankbar, dass ich es so mit meiner Arbeit vereinbaren kann!

Annamaria Moser-Schuemperli, PF

Meine Mutter wird im Januar 98. Das Altersheim kommt für sie nicht in Frage. Doch braucht sie seit fünf Jahren Unterstützung. Das Mittagessen wird ihr täglich gebracht. Am Morgen kommt die Spitex und hilft ihr beim Anziehen. Am Abend kommt für zwei Stunden die Home Instead, die ihr hilft, bis sie im Bett ist. Dennoch gibt es noch viel Arbeit, die wir Geschwister untereinander aufteilen. Das heisst für mich, dass ich jährlich mindestens drei Wochen Ferien nehme für meine Mutter. Die Samstage und Sonntage



kommen noch dazu. Es ist sehr schwierig, alles unter einen Hut zu bringen: Arbeit, eigene Familie usw. Aber bei uns gibt es noch eine Wertschätzung in der Familie. Für mich muss nie jemand einspringen oder Zusatzarbeit leisten; ich mache alles alleine und auf Kosten meiner Freizeit.

Frederick König, IT

Ich habe weder Kinder noch sonst jemanden zu pflegen oder zu unterstützen. Meine Erfahrung in den bald 33 Postjahren war: Man hat jeweils mich als Single genommen, um die Zusatzarbeit zu machen, wenn jemand infolge Pflegearbeit fehlte. Die Begründung der damaligen Vorgesetzten: Als Single hat man keinen Haushalt zu führen ... Nicht, dass ich es ungern gemacht hätte, aber es ging soweit, dass ich über sechseinhalb Monate Überzeit

anhäufte ... Im Focus steht einzig, dass ich zu Sondereinsätzen bereit wäre. Wie viel, steht aber nicht. Meiner Meinung nach ist es für alle wichtig, Berufsleben und Freizeit unter einen Hut zu bringen, da alle Menschen wertvoll sind. Oder?

Yvan Cramatte, PV

Ich habe vier Kinder. Das jüngste ist sechs Jahre alt und leidet an Autismus. Bereits heute ist dies für die ganze Familie eine grosse Herausforderung. Meine Frau hat sich an der Universität Freiburg auf Autismus spezialisiert. Sie musste ihre Arbeit aufgeben, um sich um unsere Kinder zu kümmern und die Integration des Jüngsten zu fördern. Die Anliegen des Netzwerks MOVE, das Männer und Frauen bei Fragen rund um die Karriereplanung unterstützt, liegen für uns in weiter

Ferne, denn wir haben mit ganz anderen Problemen zu kämpfen. Unser Alltag ist sehr intensiv, er fordert uns heraus und wir sind oft unter Zeitdruck. Umso mehr freuen wir uns deshalb über jeden kleinen Fortschritt. Uns ist bereits heute klar, dass unser Kind, auch wenn es einmal volljährig ist und über unseren Tod hinaus eine Betreuung benötigt. Da kommen ganz andere Fragen auf! Meine Gedanken sind bei allen Eltern, die ein behindertes Kind haben, und ich wünsche ihnen, dass sie die notwendige Kraft finden.

Marc Fagnière, PM

Seit über eineinhalb Jahren lebt meine Mutter aufgrund ihres schlechten Gesundheitszustands im Altersheim. Mein Vater (91-jährig) ist seither allein zu Hause. Ich schaue mehrmals pro Woche bei ihm vorbei und koche jeden Samstag für ihn. Daneben verrichte ich auch andere Arbeiten wie Rasenmähen, Aufräumen usw. Sonntags kümmere ich mich abwechslungsweise mit meinen Brüdern und Schwestern um ihn. Auch meine Mutter besuche ich mindestens einmal pro Woche. Für mich ist das ganz normal. Es kostet mich nichts, und ich sehe das nicht als Zwang.

Giuseppe Marcucci, PV

Meine Mutter lebt in einem Altersheim. Trotz Ergänzungsleistungen aus der AHV reicht ihr Geld nicht, um neben den anfallenden Kosten ein angenehmes Leben zu führen. Deshalb helfe ich ihr, diese finanzielle Lücke zu schliessen. Für mich ist das völlig normal, denn wir alle sollten nie vergessen, wem wir es zu verdanken haben, dass wir auf der Welt sind.

Frage des Monats

«Kennen Sie Postidea?»

(siehe auch Beilage in der Personalzeitung)


 Ja

 Nein
